

Wattenberg, Malte

Lernportfolios als Alternative zur Prüfung mit Bonuspunkten

Schmohl, Tobias [Hrsg.]; Schäffer, Dennis [Hrsg.]: *Lehrexperimente der Hochschulbildung. Didaktische Innovationen aus den Fachdisziplinen. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.* Bielefeld : wbv 2019, S. 61-70. - (TeachingXchange; 2)



Quellenangabe/ Reference:

Wattenberg, Malte: Lernportfolios als Alternative zur Prüfung mit Bonuspunkten - In: Schmohl, Tobias [Hrsg.]; Schäffer, Dennis [Hrsg.]: *Lehrexperimente der Hochschulbildung. Didaktische Innovationen aus den Fachdisziplinen. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.* Bielefeld : wbv 2019, S. 61-70 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-185658 - DOI: 10.25656/01:18565

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-185658>

<https://doi.org/10.25656/01:18565>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Lehrexperimente der Hochschulbildung

Didaktische Innovationen aus den Fachdisziplinen

Tobias Schmohl, Dennis Schäffer (Hg.)

Lernportfolios als Alternative zur Prüfung mit Bonuspunkten

MALTE WATTENBERG

Abstract

Hochschulen unterliegen einem stetigen Wandel – sei es auf struktureller Ebene, durch gesetzliche Rahmenbedingungen oder unter dem Einfluss neuer digitaler Technologien. In der Folge muss sich auch die Lehre einem Veränderungsprozess unterziehen. Klassische Prüfungsformen können jedoch einen immer stärker werdenden Praxisbezug kaum abbilden. Eine Alternative dazu bietet das Lernportfolio. Dabei handelt es sich um einen Leistungsnachweis, in dem unterschiedliche Arbeiten, sog. Artefakte, von Studierenden gesammelt, dokumentiert sowie eingehend reflektiert werden. Im Anschluss erfolgt die Bewertung des Portfolios durch den Lehrenden – eine weitere Prüfung entfällt. Der Beitrag schildert die Erkenntnisse, die in einer Lehrveranstaltung der Wirtschaftsinformatik und dem Einsatz eines Lernportfolios gesammelt wurden. Diese werden den Erfahrungen einer klassischen Prüfung des gleichen Moduls gegenübergestellt, in der Studierende die Möglichkeit hatten, vorab Bonuspunkte zu erhalten. Es zeigt sich, dass sowohl Bonuspunkte als auch Lernportfolios von Studierenden geschätzt werden, insbesondere aber die Arbeitsergebnisse des Portfolios auf einen besonders hohen und praxisorientierten Lernerfolg hinweisen. Gleichzeitig jedoch erzeugt die Durchführung eines Moduls unter Einsatz eines Lernportfolios einen erheblichen Mehraufwand der Lehrenden durch gestiegenen Kommunikations- und Bewertungsaufwand. Kann dieser durch eine stärkere Formalisierung des Konzepts und eine erprobte Kommunikationsstrategie minimiert werden, bieten Lernportfolios eine alternative Prüfungsform, die abseits einzelner Module oder Pilotveranstaltungen auch in der Breite vorteilhaft eingesetzt werden kann.

Schlagworte: Lernportfolios, e-Portfolios, Portfolios in der Lehre, Bonuspunkte bei Prüfungen

1 Einführung

Zur Weiterentwicklung professioneller Hochschullehre und der Gestaltung von Studiengängen bildet die Hochschulbildungsforschung eine entscheidende Grundlage (Wildt et al., 2013, S.103). Doch nur ein Forschen und Handeln auf verschiedenen Ebenen stellt wirksame Innovationen sicher. Laut Flechsig (1975, S. 1) betrifft dies ne-

ben der Festlegung der Rahmenbedingungen der Hochschule und der Entwicklung der Studiengänge inklusive einzelner Phasen vor allem die Planung und Durchführung einzelner Lehrveranstaltungen. Insbesondere mit dem Ziel, eine kompetenz-, anwendungs- und praxisorientierte Lehre zu gestalten, muss bereits bei der Konzeption einer Lehrveranstaltung bedacht werden, welche Lern- und Lehrarrangements es den Studierenden ermöglichen, mit Wissen aktiv umzugehen und es zu reflektieren (Quellmelz & Ruschin, 2013, S. 19). Durch eine Verkürzung der Studienzeiten, eine durch Bachelor- und Masterstrukturen verstärkte Reglementierung der Studiengänge und eine „Verschulung“ des Hochschulstudiums werden bekannte Lern- und Lehrarrangements fortwährend in Frage gestellt (Merkt, 2007, S. 285). Aber nicht nur der Einsatz klassischer Lehrformen steht durch studentische Projekte, Projektseminare oder Forschendes Lernen auf dem Prüfstand – auch etablierte Prüfungsformen müssen im Hinblick auf kreative Leistungsnachweise oder die Mitgestaltung der Prüfung durch Studierende überdacht werden.

Der folgende Beitrag skizziert zwei Lehrveranstaltungskonzepte der Wirtschaftsinformatik an der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe (TH OWL) aus den Wintersemestern 2011–2015 sowie der Fachhochschule Bielefeld aus den Wintersemestern 2013–2016. Er schildert sowohl Erkenntnisse aus dem Einsatz einer klassischen Prüfungsleistung in Form einer Klausur mit Bonuspunkten durch ein Praxisprojekt als auch das Konzept und die Erfahrungen aus dem Einsatz eines Lernportfolios.¹

2 Darstellung der Ausgangslage

Das Fach „**Internetanwendungen**“ an der TH OWL war bis zum Wintersemester 2015 ein Wahlpflichtmodul im fünften Semester des Bachelorstudiengangs Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik. Die Lehrveranstaltung gliederte sich in 2 Semesterwochenstunden (SWS) seminaristischen Unterricht sowie 2 SWS Praktikum. Das Modul wurde von 15 Studierenden belegt und mit einer schriftlichen Klausur abgeschlossen. Zu den Lernzielen des Moduls zählten neben der Kenntnis der Funktionsweise und Architektur klassischer Internetanwendungen vor allem Konzepte und Modelle entlang der Wertschöpfungskette im E-Business sowie Werkzeuge im Onlinemarketing. Hierunter fallen beispielsweise Lösungsansätze zum Betrieb von Online-Shops, der Einsatz von Suchmaschinenmarketing, Vermarktungslösungen mit Hilfe von Social Media, Affiliate- oder E-Mail-Marketing. Daneben war die Fähigkeit zur systematischen Konzeption und die technische Realisierung einer E-Business-Lösung in Form einer Unternehmenswebseite ein wesentliches Lernziel und wurde neben der Vertiefung einzelner Aspekte im Praktikum umgesetzt. Die Umsetzung erfolgte durch einen bereitgestellten internen Webserver mit dem vorinstalliertem Web-Content-Management-System

¹ Der Autor war Lehrbeauftragter für u. a. das Modul an der TH OWL im angegebenen Zeitraum sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FH Bielefeld im Studiengang Wirtschaftsinformatik.

(WCMS) Joomla. Während des Praktikums gab es seitens des Dozenten keine zeitlichen oder weiteren Vorgaben. Die Begleitung bestand demnach hauptsächlich in dem Angebot, jederzeit konzeptionelle und fachliche Rückfragen zu stellen. Am Ende des Semesters bestand dann die Möglichkeit für die Studierenden, ihre Webseite dem Plenum und Dozenten sowie Zweitprüfer konzeptionell und inhaltlich zu präsentieren und so Bonuspunkte bis zu 20 Prozent für die anstehende Klausur zu erhalten. Dadurch konnten sie fehlende Punkte ausgleichen und ihre Note verbessern.

Das Fach „eBusiness“ an der FH Bielefeld wird ebenfalls im fünften Semester des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsinformatik im Umfang von 2 + 2 SWS angeboten und durchschnittlich von 40 Studierenden besucht. Sowohl Inhalte als auch Lernziele entsprechen weitestgehend denen des Fachs „Internetanwendungen“ der TH OWL.² Als Prüfungsform konnten die Studierenden eine schriftliche Klausur ablegen oder ein Portfolio einreichen. Ergänzend hierzu bestand die Möglichkeit, beide Prüfungsformen zu absolvieren und die bessere Note in die Studienakte zu übernehmen.

Als technische Unterstützung wurde in beiden Modulen ein interner Webserver bereitgestellt und ebenfalls das WCMS Joomla zur Erstellung der Webseite gewählt. Im Gegensatz zur technisch ähnlichen Lösung an der TH OWL mussten Studierende das WCMS auf den Webserver mit bereitgestellten Zugangsdaten selbständig übertragen, installieren und einrichten. Hierfür wurde ein schriftliches Kurtutorial zur Verfügung gestellt.

3 Lernportfolios als alternative Prüfungsform

Der Einsatz von Portfolios erfreut sich im Bildungsbereich einer wachsenden Beliebtheit (Löwenstein, 2016, S. 52; Arn, 2007, S. 16). Ein Portfolio ist laut Paulson et al. (1991, S. 60) eine „zielgerichtete Sammlung von Arbeiten, welche die individuellen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen der/des Lernenden auf einem oder mehreren Gebieten zeigt. Die Sammlung muss die Beteiligung der/des Lernenden an der Auswahl der Inhalte, der Kriterien für die Auswahl, der Festlegung der Beurteilungskriterien sowie Hinweise auf die Selbstreflexion der/des Lernenden einschließen.“ Schaffert et al. (2006, S. 77) charakterisieren Portfolios als „eine Sammlung von ‚mit Geschick gemachten Arbeiten‘ (lateinisch: Artefakte) und deren Entwicklungsschritte, die dadurch das Produkt (Lernergebnisse) und den Prozess (Lernpfad/Wachstum) ihrer Kompetenzentwicklung, in einer bestimmten Zeitspanne und für bestimmte Zwecke dokumentieren möchte.“ Sie sind ein prozess- und produktorientierter Leistungsnachweis, in dem ausgewählte Arbeitsergebnisse, Dokumente und Berichte strukturiert präsentiert werden, um Lernergebnisse einer Veranstaltung nach außen zu dokumentieren und selbstkritisch zu reflektieren (Richter, 2004,

2 Die inhaltliche Kongruenz liegt begründet in dem Wechsel des für das Modul zuständigen Professors von der TH OWL zur FH Bielefeld.

S.1 ff.; Quellmelz & Ruschin, 2013, S. 19 f.). Die Portfoliomethode ermöglicht damit ein zielgerichtetes und selbstgesteuertes Lernen der Studierenden mit einem stärkeren Fokus auf den Lernprozess anstatt rein auf den Lerngegenstand (vgl. ausführlich dazu: Schmohl, 2019, S. 19 ff.). Weiterhin befähigt es Studierende, zu reflektieren und ihre Stärken und Talente in den Vordergrund treten zu lassen (Löwenstein, 2016, S. 52). Die Zusammenstellung der Artefakte ist dabei nicht festgelegt und kann beispielhaft bestehen aus (Härrri, 2007, S. 9):

- Lerntagebucheinträgen,
- Veranstaltungs- oder Diskussionsprotokollen,
- Rezensionen bzw. Besprechungen zu Buch- oder Zeitschriftenartikeln,
- Kurzreferaten,
- Werkstücken oder didaktischen Produktionen (Videoproduktionen, Webseiten, Spiele etc.).

Für das Lernportfolio im Modul eBusiness wurden im Vorfeld die auf der folgenden Abbildung ersichtlichen Bestandteile definiert (Brandt-Pook & Wattenberg, 2015, S. 141):

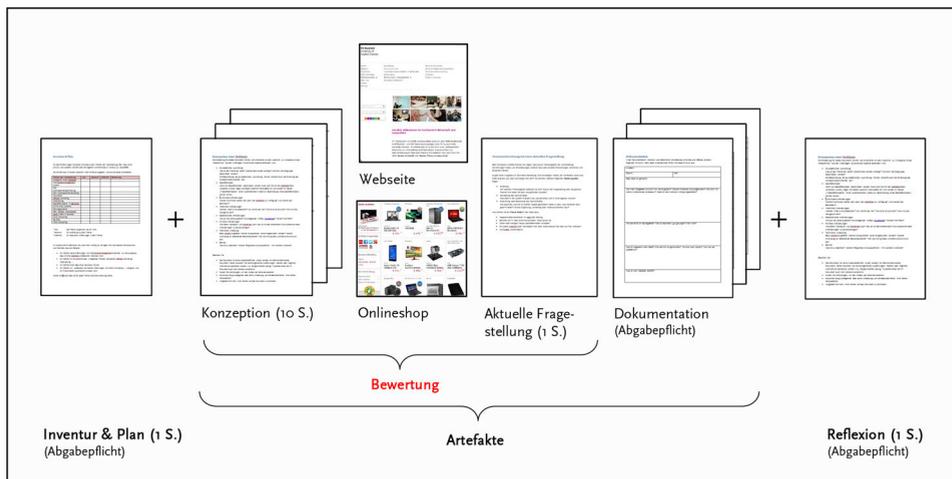


Abbildung 1: Bestandteile des Lernportfolios (in Anlehnung an Brandt-Pook & Wattenberg, 2015, S. 141)

3.1 Inventur und Plan

Die Studierenden erfassen auf einer tabellarisch ausgelegten Seite ihre Vorkenntnisse in den verschiedenen Themengebieten des Moduls („neu“, „bekannt“, „erfahren“) und legen fest, in welchen Bereichen sie im Verlauf des Semesters vertiefende Kenntnisse erwerben möchten. Die Struktur des Dokumentes wurde dabei seitens des Dozenten vorgegeben.

3.2 Artefakte

Die Teilnehmenden konzipieren den Webauftritt inklusive eines Onlineshops systematisch auf etwa zehn Seiten Text und realisieren ihn im Anschluss während der Praktikumszeit im WCMS. Zudem setzen sie sich auf einer Seite Text mit einer selbst gewählten, aber mit dem Dozenten abgesprochenen aktuellen Fragestellung im Bereich E-Business auseinander, z. B. aus einem Zeitungsartikel oder mit einer neuen Technologie. Der gesamte Arbeitsprozess wird darüber hinaus von den Studierenden auf einer bereitgestellten Vorlage mit Zeit- und Arbeitsschrittangabe dokumentiert. Leitfragen sind hier: „*Was habe ich gemacht?*“, „*War mein Vorgehen sinnvoll?*“, „*Wie bewerte ich das Ergebnis?*“ und „*Was ist insgesamt mein Fazit?*“

3.3 Reflexion

Auf einer Seite Text dokumentieren die Teilnehmenden, ob sie ihre anfänglich gesteckten Lernziele erreichen konnten und schildern ihre Erkenntnisse aus dem Arbeits- und Lernprozess. Zur besseren Orientierung in der Rückschau wurden den Studierenden auch hier mögliche Leitfragen an die Hand gegeben, wie beispielsweise „*Was habe ich gelernt?*“, „*Wie war meine Vorgehensweise?*“, „*Was hat mir Spaß gemacht?*“ und „*Was hat mir diese Veranstaltung im Hinblick auf mein Berufsziel gebracht?*“

Nach der Abgabe des Portfolios am Ende des Semesters fließen die Konzeption mit 20 Prozent, die Webseite und der Onlineshop mit 70 Prozent und die Auseinandersetzung mit einer aktuellen Fragestellung mit 10 Prozent in die Gesamtnote ein. Nicht alle erläuterten Bestandteile müssen von den Studierenden abgegeben werden – zwingend sind nur die nicht bewerteten Teile Inventur & Plan sowie die Reflexion.

4 Erkenntnisse aus dem Einsatz von Lernportfolio und Bonuspunktsystem

Um einen wissenschaftlichen Vergleich der eingesetzten Prüfungsformen durchzuführen, fehlt es aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen in den Studiengängen sowie in der Evaluation an methodischer Grundlage. Gleichwohl können aber verschiedene Erkenntnisse aus den einzelnen Modulen seitens der Dozenten und Studierenden zur Diskussion herangezogen werden.

Im Fach „**Internetanwendungen**“ an der TH OWL fand die Möglichkeit, für die Klausur am Semesterende Zusatzpunkte durch die Gestaltung und Präsentation einer Webseite zu erhalten, große Resonanz unter den Studierenden. Über die Semester hinweg lag die Teilnahmequote bei knapp 80 Prozent mit einem Durchschnittsergebnis von zusätzlich 16 Prozentpunkten. Die Qualität der Präsentation und des Konzepts konnte mehrheitlich als sehr gutes, die Umsetzung der Webseite als gutes Ergebnis beurteilt werden. Es fiel den Prüfern auf (und wurde in persönlichen Gesprächen und in einer Feedbackrunde im Anschluss der Präsentationen mit den Studierenden bestätigt), dass häufig versucht wurde, im Sinne des Pareto-Prinzips mit

recht geringem Aufwand ein akzeptables Ergebnis zu erzielen. Dies lag sicher darin begründet, dass auch ohne Zusatzpunkte ein Bestehen der Klausur mit 100 Prozentpunkten möglich war. Es wurde seitens der Studierenden oft bewusst darauf verzichtet, alle Fehler zu beseitigen, und so wurden Abstriche in der Bewertung im Vorhinein in Kauf genommen. Als Grund dafür wurde im Feedbackgespräch erwähnt, dass die Studierenden den zeitlichen Aufwand deutlich unterschätzten und somit gegen Ende der Erstellung der Webseite und dem Näherrücken der Prüfungsphase Probleme in ihrem persönlichen Zeitmanagement erfuhren. Dies spiegelte sich auch in der Anwesenheit während der Praktika wider – etwa die Hälfte der Studierenden nutzte durchgehend die Praktikumszeiten und die damit einhergehenden technischen Möglichkeiten der Räume sowie die Expertise des Dozenten für kontinuierliches Feedback und zum Beantworten etwaiger Fragen.

Eine weitere Möglichkeit zum Feedback der Studierenden bot die anonyme Online-Evaluation des Moduls am Ende jedes Semesters mit einem Fragenblock zum Praktikum und der abschließenden Freitextfrage *„Was hat Ihnen an dieser Veranstaltung besonders gut gefallen?“* So stellte ein Teilnehmer exemplarisch fest: *„...die Möglichkeit, sich Zusatzpunkte zu verdienen.“* Aber auch konzeptionell wurde hervorgehoben, *„die Praktikumsaufgabe der eigenen Webseitengestaltung passt sehr gut in das Gesamtkonzept.“* Ebenso war *„der Praxisbezug“* durchgehend als Feedback zu finden. Die Tatsache, dass in der Freitextfrage *„Was könnte zukünftig besser gemacht werden?“* keine Hinweise auf den zeitlichen Ablauf des Praktikums gegeben wurde, deutet darauf hin, dass die Teilnehmenden zeitliche Aspekte allein aus der persönlichen Perspektive betrachteten. Aus der Lehrendenperspektive kann festgestellt werden, dass die Lernziele des Moduls größtenteils erreicht wurden; das vermittelte Wissen wurde in der Klausur abgerufen, und das Praxisprojekt Unternehmenswebseite konnte in geeigneter Weise konzipiert und realisiert werden.

Im Modul **„eBusiness“** an der FH Bielefeld fand die Gelegenheit, ein Lernportfolio zu erstellen, mit einer Teilnahmequote von knapp über 60 Prozent ebenfalls mehrheitliche Resonanz. Das Portfolio bietet durch seine Bestandteile auch neben den bewerteten Artefakten viele Möglichkeiten zur Auswertung. Das Dokument *„Inventur & Plan“* erlaubt es, den Kenntnisstand jedes einzelnen durch Selbsteinschätzung zu erfassen und den individuellen Lernfortschritt im Portfolio zu erkennen. Eine Beurteilung des Teilnehmenden aufgrund des Lernfortschritts wäre so zwar denkbar, aber nicht praktikabel oder erwünscht. Ein Vorteil der Inventur ist aber gewiss darin zu sehen, die Lehrveranstaltung im Hinblick auf die Intensität der zu behandelnden Themen bereits im laufenden Semester anpassen zu können. Nachfolgend erlaubt auch die Dokumentation des Arbeits- und Lernfortschritts eine Auswertung, wie beispielsweise der geleistete Workload der Studierenden. Hier zeigte sich jedoch, dass Dokumentationen unvollständig und unterschiedlich umfangreich geführt wurden. Dies könnte einerseits an unklaren Vorgaben des Dozenten bezüglich des Umfangs und einer missverstandenen Interpretation dessen, was denn ein zu dokumentierender Arbeitsschritt sei, liegen. Es ist aber auch denkbar, dass sei-

tens der Studierenden diesem Artefakt weniger Bedeutung beigemessen wurde, da es nicht in die Bewertung des Portfolios mit einfließt.

Eine umfassende Möglichkeit zur Erfolgsmessung des Mehrwerts des Lernportfolios bietet sich den Lehrenden schließlich in der Reflexion (vgl. ausführlich dazu Brandt-Pook & Wattenberg, 2015). Es stellte sich heraus, dass die Studierenden sich meist an den Leitfragen orientierten, jedoch vereinzelt davon abwichen. Den größten Teil der Reflexion machte dabei die allgemeine Vorgehensweise der Studierenden mit Fokus auf die Technik aus. Für die Lehrenden ermöglichte dies vor allem, Rückschlüsse zum Verständnis der eingesetzten Komponenten zu ziehen. Viele Studierende schilderten überdies emotionale Aspekte. Dabei hinterließ das Lernportfolio insgesamt ein positives Gefühl: „Mir hat es bedeutend Spaß gemacht“, so die stellvertretende Aussage eines Teilnehmers. Dies findet sich sowohl als allgemeine Aussage in den Reflexionen als auch bezogen auf konkrete Erfolgserlebnisse und erzielte Lerneffekte. Doch auch negative Aspekte wurden benannt, meist im Zusammenhang mit ungelösten technischen Problemen oder zeitlichen Herausforderungen bei der Erstellung der Artefakte und insbesondere der Dokumentation. Hier fällt auf, dass Studierende den zeitlichen Gesamtaufwand unterschätzten und am Ende der Abgabefrist in Bedrängnis kamen. Zudem setzten sie den Aufwand in Relation zu Modulen mit ausschließlich schriftlicher Klausur. Hinsichtlich des beruflichen Nutzens hoben viele Studierende den nahen Praxisbezug besonders hervor und schilderten ergänzend den Nutzen zum persönlichen beruflichen Werdegang. Aus der Lehrendenperspektive können abschließend neben der Auswertung von Inventur & Plan und Reflexion die bewerteten Artefakte Aufschluss über den Lernerfolg der Teilnehmenden geben. Es konnte festgestellt werden, dass die Lernziele des Moduls vollumfänglich erreicht wurden und die Resultate auch am Markt außerhalb der Lernumgebung konkurrenzfähig sind. Allerdings wurde auch ausgewiesen, dass die Prüfungsform Lernportfolio mit einem immens hohen zeitlichen Aufwand seitens der Lehrenden verbunden ist – einerseits durch den hohen Kommunikationsbedarf zu der für die Studierenden zumeist neuen Prüfungsform sowie zu Inhalten der Artefakte, andererseits durch den vergleichsweise hohen Aufwand, der mit der Bewertung des Portfolios verbunden ist.

Nach Betrachtung der Erkenntnisse aus beiden eingesetzten Methoden können Gemeinsamkeiten festgestellt werden: Zu nennen sind hier einerseits der hohe Praxisbezug und die Ergebnisqualität. Andererseits ist übergreifend eine hohe Gesamtbelastung für die Studierenden zu verzeichnen – insbesondere am Ende des Semesters.

Stellt man beide Prüfungsformen einander gegenüber, können schlussendlich folgende Besonderheiten identifiziert werden:

Klausur mit Praxisprojekt und Bonuspunkten	Erstellung eines Lernportfolios
<ul style="list-style-type: none"> • Fachliches Wissen durch Erfolgskontrolle in der Klausur erfassbar • Deutliche Motivation der Studierenden durch Bonuspunkte erkennbar • Studierende streben kein perfektes Ergebnis der Bonusinhalte an 	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr hoher Kommunikationsbedarf der Studierenden zu Beginn und während der Erstellungsphase • Sehr hohe zeitliche Belastung für die Dozenten durch Kommunikation und Bewertung • Tatsächlicher Lernerfolg in einzelnen Themenfeldern tendenziell unbekannt • Durch Dokumentation der Arbeitsleistung hohe Transparenz • Sehr hoher Formalisierungsbedarf • Steigerung der Reflexionskompetenz als wertvoller Bestandteil des Lernens • Zahlreiche Auswertungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Lehre

5 Fazit

Welche Prüfungsform sollte eingesetzt werden, um dem Ziel der selbstkritisch erworbenen Handlungskompetenz größtmöglich gerecht zu werden? Der vorliegende Beitrag soll zur kritischen Auseinandersetzung mit den vorliegenden Prüfungsformen anregen. Voraussetzung für gelungene Praxisprojekte und Portfolioarbeit ist in beiden Fällen die klare Idee und Formulierung der Kompetenzziele der Studierenden. Beide Prüfungsformen bedürfen zudem eines hohen Maßes an Transparenz und unterstützenden Rahmenbedingungen. Studierende schätzen die Möglichkeit, Zusatzpunkte für eine anstehende Klausur zu erhalten, ebenso wie den Ersatz der Klausur durch ein Lernportfolio. Dies vereint Praxisnähe, selbstständiges Lernen und die selbstreflexive Praxis als hochschuldidaktisches Prinzip. Es ist darüber hinaus ein Instrument des Forschens über die eigene Lehre (Bräuer, 2014, S. 117) und damit der kontinuierlichen Verbesserung der Module besonders zuträglich. So bietet die Arbeit mit Portfolios den Lehrenden eine attraktive Möglichkeit, die eigene Lehrtätigkeit systematisch anhand von Leitfragen zu reflektieren (Linde & Wildt, 2012, S. 240; Futter, 2012, S. 167). Mit den gemachten Erfahrungen an der FH Bielefeld bestehen zudem Ideen zur Weiterentwicklung des Portfolioansatzes, wie die Reduktion des Arbeitsaufwands für Lehrende und Studierende durch eine verbesserte Kommunikation und Formalisierung.

Literatur

- Arn, C. (2007). E-Portfolio – das elektronisch unterstützte Portfolio. In D. Herren (Hrsg.), *Portfolio & Lerntagebuch*, Hochschuldidaktische Schriftenreihe der Berner Fachhochschule (BFH). Zollikofen: BFH & EHB, S. 16–22, verfügbar unter http://www.bfh.ch/fileadmin/user_upload/publikationen/Schriftenreihe_2.pdf, [28.07.2017].
- Brandt-Pook, H. & Wattenberg, M. (2015). Lernportfolios im Studium der Wirtschaftsinformatik. In *Tagungsband zum 2. HDMINT Symposium*. Nürnberg, S. 140-145, Verfügbar unter <http://www.hd-mint.de/wp-content/uploads/2014/08/Meissner-B.-Fehlkonzepte-bewusst-machen-Symposium-2015-S.-140-145.pdf> [27.07.2017].
- Bräuer, G. (2014). *Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende*. Opladen & Toronto: Budrich.
- Flechsig, K.-H. (1975). *Handlungsebenen der Hochschuldidaktik*. ZIFF-Papiere (3), 1–14. Verfügbar unter https://ub-deposit.fernuni-hagen.de/receive/mir_mods_00000204, [10.07.2019].
- Futter, K. (2012). Reflexion im Leistungsnachweis Lehrportfolio: Eine Herausforderung mit Potential. In B. Szczyrba (Hrsg.), *Das Lehrportfolio. Entwicklung, Dokumentation und Nachweis von Lehrkompetenz an Hochschulen* (Bildung – Hochschule – Innovation, Bd. 14) (S. 167–184). Berlin: Lit.
- Häri, U. (2007). Leitfaden zum Lernportfolio. In D. Herren (Hrsg.), *Portfolio & Lerntagebuch*, Hochschuldidaktische Schriftenreihe der Berner Fachhochschule (BFH), (S. 9–15). Zollikofen: BFH & EHB. Verfügbar unter http://www.bfh.ch/fileadmin/user_upload/publikationen/Schriftenreihe_2.pdf [28.07.2017].
- Linde, F. & Wildt, J. (2012). Das Lehrportfolio als Rückblick für Erfahrene – Ein hochschuldidaktisches Short-Cut-Format für Professorinnen und Professoren. In B. Szczyrba (Hrsg.), *Das Lehrportfolio. Entwicklung, Dokumentation und Nachweis von Lehrkompetenz an Hochschulen* (Bildung – Hochschule – Innovation, Bd. 14) (S. 237–242). Berlin: Lit.
- Löwenstein, M. (2016). *Förderung der Lernkompetenz in der Pflegeausbildung, Lehr-Lern-Kultur durch Lernportfolios verändern*. Wiesbaden: Springer.
- Merkt, M. (2007). ePortfolios – der „rote Faden“ zur Kompetenzentwicklung in Bachelor- und Masterstudiengängen. In M. Merkt et al. (Hrsg.), *Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken* (S. 285–295). Münster et al.: Waxmann.
- Paulson, F. et al. (1991). What makes a Portfolio a Portfolio? Eight thoughtful guidelines will help educators encourage self-directed learning. *Educational Leadership*, 48, H. 5, 60–63.
- Quellmelz, M. & Ruschin, S. (2013). Kompetenzorientiert prüfen mit Lernportfolios. *Journal Hochschuldidaktik* 1–2/2013, 19–22.
- Richter, A. (2004). Portfolios als alternative Form der Leistungsbewertung. In B. Berendt et al. (Hrsg.), *Neues Handbuch Hochschullehre: Lehren und Lernen effizient gestalten* (S. 1–18). H 4.2. Stuttgart.

- Schaffert, S. et al. (2006). E-Portfolio-Einsatz an Hochschulen: Möglichkeiten und Herausforderungen. In T. Brahm & S. Seufert (Hrsg.), *E-Assessment und E-Portfolio: halten sie, was sie versprechen?* (S.75–90). St. Gallen: Universität St. Gallen, verfügbar unter <http://www.scil.unisg.ch/~media/Internet/Content/Dateien/InstituteUndCenters/IWP-scil/Arbeitsberichte/scilAB-13.ashx> [28.07.2017].
- Schmohl, T. (2019). Selbstgesteuertes Lernen. Explorative didaktische Formate mit Modellcharakter für vier akademische Statusgruppen. In T. Schmohl et al. (Hrsg.), *Selbstorganisiertes Lernen an Hochschulen. Strategien, Formate und Methoden.* (TeachingXchange, Bd. 3), (S.19–40). Bielefeld: wbv media.
- Wildt, J. et al. (2013). Forschung in der Hochschulbildung. In B. Jorzik (Hrsg.), *Charta guter Lehre. Grundsätze und Leitlinien für eine bessere Lehrkultur* (S.103–109). Essen: Edition Stifterverband. Verfügbar unter <https://www.stifterverband.org/download/file/fid/187> [10.07.2019].

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Bestandteile des Lernportfolios 64

Informationen zum Autor

Malte Wattenberg, M. A.
 E-Mail: malte.wattenberg@fh-bielefeld.de
 Tel.: 0521 106 67393